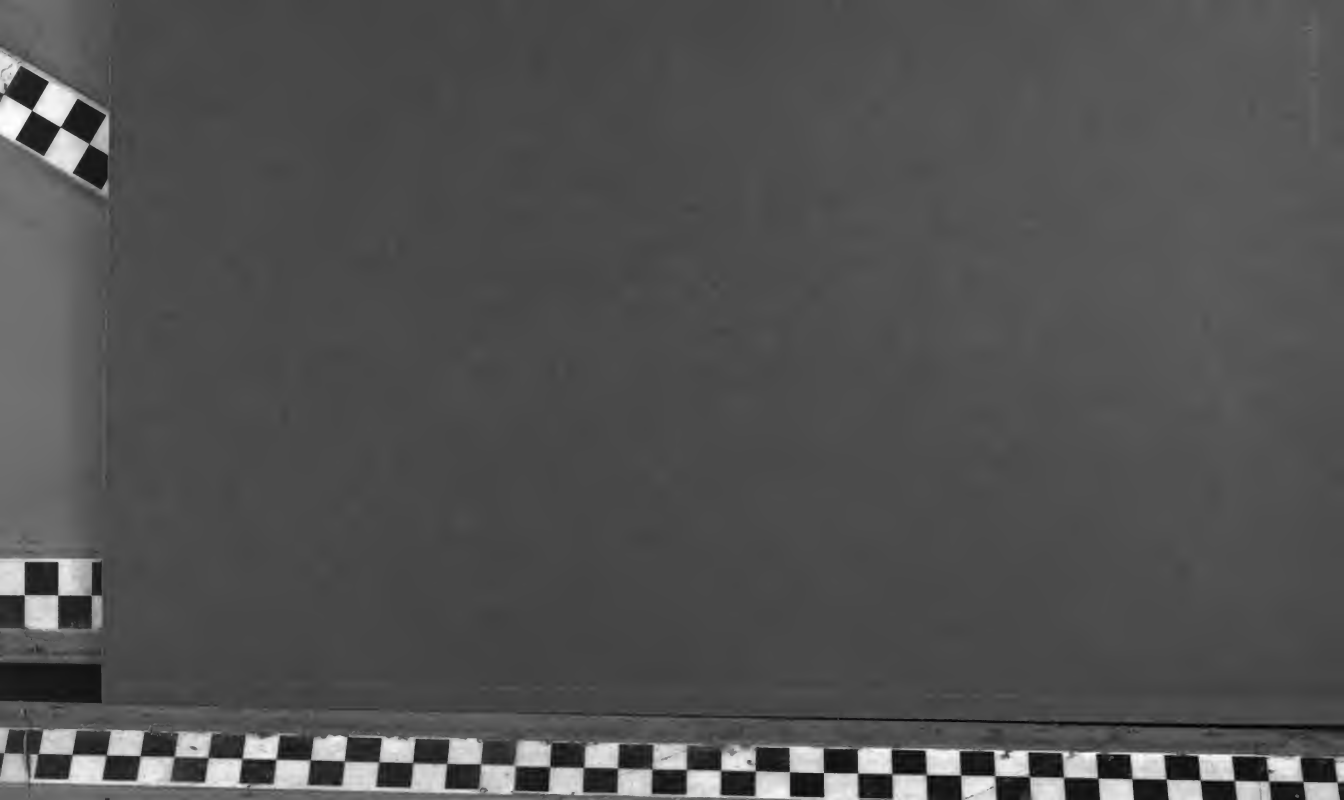

Germ. spec. 170/12

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorläufige kurze Darstellung der unerhörten Drangsalen und Schäden, welche die Reichsstadt Speier während des gegenwärtigen Kriegs erlitten hat.

Die Reichsstadt Speier- in ältern Zeiten durch den Aufenthalt mehrerer glorwürdigsten teutschen Kaiser, durch die Reichsversammlungen, durch das Kammergericht, durch Handel und Gewerbe so denkwürdig und so blühend- ist seit einem Jahrhundert, vorzüglich aber seit den leztabgewichenen Jahren als eine der unglücklichsten Städte Deutschlands bekannt.

Noch war von Seiten des deutschen Reichs keine Kriegserklärung gegen Frankreich ergangen, als am 30. September 1792. die allgemein bekannte Hinwegnahme des zu Speier gestandenen Magazins erfolgte.

Bei dem Theils vor, theils in der Stadt vorgefallenen Gefechte wurden viele Häuser durch die Kanonade äusserst beschädigt. Mit der Einnahme der Stadt waren etliche Tage hindurch Plünderungen verknüpft. Die Stadtmauern wurden an verschiedenen Orten, nebst den daran befindlichen Gebäuden eingerissen, die Stadtthore zerschlagen und verbrannt. Das bei der Stadt sich gelagerte französische Kriegsheer richtete in den Feldern, Weinbergen und Waldungen grosse Verwüstungen an.

Doch weit grösser war das Unglück, das nach dem Rükzug der verbundenen teutschen Heere am Ende des Jahrs 1793. über Speier ausbrach, das den grösten Theil der Bewohner nöthigte sich des traurigen Mittels der Auswanderung zu bedienen.

Kaum waren die Franzosen in Besiz der Stadt, so nahmen sie schon die Kassen nebst den darinn noch vorhandenen öffentlichen Geldern hinweg.

Die zu verschiedenen Zeiten angesezten Brandschatzungen beliefen sich zusammen auf fünfmal hundert tausend Livres, woran zwar einiger Erlaß verwilligt, das übrige aber unter den fürchterlichsten Drohungen und vollzogener Abführung von Geiseln erpreßt worden ist. Zur Auslösung derselben muste zulezt noch ein beträchtliches Anlehen aufgenommen werden. Die Hofnung durch ein so hartes Opfer doch wenigstens das Privateigenthum der Bewohner gesichert zu haben, war völlig getäuscht.

Denn alle in der Stadt gelegenen Früchte jeder Gattung, alle Heu- und Strohvorräthe, alle Weine, alle Pferde, alles Zug- und Rindvieh, Schweine und übrigen Hausthiere wurden den trostlosen Bürgern genommen und abgeführt.

Eine grosse Anzahl Häuser ist theils eingerissen, theils abgedeckt und verwüstet.

Dieses Schicksal betraf insonderheit die Kirchen, aus welchen man, so wie aus den Thürmen alle Glocken, Uhren, Eisenwerk und Blei, kurz alles die Gebäude bedeckende oder zusammenhaltende Metall, losgeschlagen und hinweggenommen hat.

In vielen Häusern, besonders in jenen der Ausgewanderten waren die Geräthschaften aller Gattung, die Fenster, die Oefen, die Schlösser an den Thüren, die eisernen Reife an den Fässern, die Gitter und Gerämse Gegenstände des Raubs und der Plünderung.

Das Kaufhaus in der Stadt, das Lagerhaus am Rhein und mehrere Kaufmannsläden wurden ihrer beträchtlichen Waaren-Vorräthe beraubt.

Den unaufhörlichen Requisitionen zu Lieferungen von Tuch, Leinwand, Weißzeuch, Lederwerk, Zinn, Messing, Kupfer und Kleidungsstücken muste bei schwerer Strafe Genüge geleistet werden.

Eine beständig angeordnete Ausleerungs-Commission gieng von Haus zu Haus, durchsuchte alles bis auf die innersten Winkel, lies hie und da Gärten und Keller aufwühlen, um verborgene Sachen zu entdecken, und vollstreckte die Hinwegnahme der besagten, und vieler anderer Artikel, worunter auch Bettungen und Lebensmittel begriffen waren. Die Rücksicht auf Unentbehrlichkeit und äusserstes Bedürfnis hörte auf: denn sogar dem Hospital und Waisenhaus wurden,

wurden ihre Frucht-Vorräthe, der Stadt ihre Feuerspritzen, den Professionisten das Handwerkzeug genommen.

Die Felder, Weinberge und Gärten waren dem Raub und der Verwüstung Preis gegeben. Besaamte Aecker und Kleestücker wurden abgeweidet, ganze Baumstücke in der vollen Blüthe abgehauen und der Feldbau überhaupt durch die Vernichtung des Viehstandes gehemmet.

Die nicht unbeträchtlichen Waldungen der Stadt sind beinahe völlig zu Grund gerichtet - ein unermeßlicher Schaden in Rücksicht auf die steigende Holzbedürfniß der Zukunft.

Dieser jammervolle Zustand der Stadt Speier ist nicht nur reichskundig, sondern er wird auch durch die in den neuesten Zeitungsblättern zu lesende Berichtserstattung des französischen Volksrepräsentanten Becker an die National-Konvention, unwiderspreschlich beurkundet. Aus eben diesem Bericht erhellet, daß keine der okkupirten Städte so sehr als Speier beschädigt worden ist.

Noch gestattet zwar das Kriegsverhältniß nicht, den Schaden einzeln aufzunehmen und in einem bescheiniaten Verzeichniße vorzulegen. Allein nach der bisherigen ächten Darstellung läßt sich der Total-Schaden, den die Bürgerschaft und das gemeine Stadtwesen während dem ganzen Krieg erlitten hat, mit der größten Wahrscheinlichkeit auf etliche Millionen Gulden anschlagen.

Eine so tief geschlagene Wunde bleibt noch der kommenden Generation fühlbar. Das gemeine Stadt-Aerarium dürfte, bei der Versiegung so mancher Nahrungs-Quelle der Bürgerschaft, bei der wahrscheinlich noch eine geraume Zeit fortdauernden Stockung der Einkünfte, und bei der eben deswegen eintrettenden Nothwendigkeit zu den dringendsten Baureparaturen Gelder anlehnungsweise aufzunehmen, sich erst nach einer langen Reihe von Jahren wieder einigermassen erholen. In Landen von gröſſerem Umfang sind die Aussichten zur Wiedererholung von Kriegsunfällen lange nicht so getrübt, als in einer Reichsstadt, die kein ausgedehntes Gebieth besitzt, und für sich allein besteht. Hier könnten die rastlosesten Anstrengungen der Gröſſe des Verlusts unterliegen, wenn nicht anderwärtiger Beistand erscheine.

Die Reichsstadt Speier glaubt bei der anbrechenden Morgenröthe des Friedens dem Zeitpunkt ihrer Rettung von dem drohenden Untergang nahe zu seyn, und die tröstliche Hofnung nähren zu dürfen,

daß

daß Ihro glorwürdigst regierende Kaiserliche Majestät, so wie auch die höchsten und hohen Stände des Reichs das beschriebene harte Schicksal zu beherzigen, und sowohl bei dem künftigen Friedens-Schluß auf diejenigen Mittel, wodurch eine Entschädigung möglich gemacht werden könnte, als auch auf die aus den Grundsätzen des deutschen Reichs- und Kreisverbandes fliessende hilfreiche Unterstützung das Augenmerk zu richten geruhen werden.

Ausserdem sieht die Stadt Speier der völligen Erlassung der Reichs- und Kreisprästanden mit einem gleichen ehrfurchtsvollen Vertrauen entgegen.

Mannheim den 24. Jun. 1795.